

## Spiegel (online); 20.5.2026

Interview durch Sebastian Stoll

Die Devana-Kundu-Höhle ist ein komplexes Höhlensystem, bestehend aus drei größeren Kammern. Sie beginnt nicht nur in großer Tiefe – sondern führt dann auch noch weit herunter: Der Einstieg liegt auf einer Tiefe von 55 bis 58 Metern unter dem Meeresspiegel. Die erste Kammer liegt dann bei 60 Metern, die zweite schon bei 70 – und die dritte führt dann in eine Tiefe von bis zu 80 Metern.

Alle diese Bereiche sind schon deutlich tiefer gelegen, als die meisten Freizeittaucher sich wagen sollten. Hinzu kommt dann aber, dass es sich nicht um Freiwasser handelt: »Wenn man in einem Höhlensystem unterwegs ist, muss man sein ganzes Mindset umswitchen: von vertikal denken zu horizontal denken«, sagt der schweizerische Höhlentaucher und Experte Beat Müller dem SPIEGEL. Wer ein Problem habe, könne eben nicht einfach auftauchen, sondern müsse unter Umständen erst mal ein ganzes System an Gängen durchqueren, ehe das möglich sei. »Wenn jemand mit so einer Situation überfordert ist, kommt schnell Panik auf. Und Panik tötet.« Wichtig sei Routine und eine gewissenhafte Vorbereitung.

Und dass es Fehler bei der Vorbereitung gegeben haben könnte, dafür sieht Höhlentaucher Müller Indizien: So spricht seiner Ansicht nach einiges dafür, dass die Taucher in die Höhle schwammen, ohne vorher Erkundungstauchgänge gemacht zu haben. Müller schließt das unter anderem daraus, dass ihm bislang keine Informationen über Leinen erreicht haben, mit denen die Taucher operiert hätten – von außen, um die Umgebung und den Einstieg zur Höhle zu erkunden. Auch ist unklar, ob die Gruppe unterwegs in der Höhle ihren Weg mit einer Führungsleine markiert hat. Hinzu kommt, [dass in Fachmedien](#) von starken Winden und rauer See zum Zeitpunkt des Unglücks die Rede ist. »Unter solchen Bedingungen sollte man eigentlich keinen Flossenschlag machen«, sagt Müller.

Was genau in der Devana-Kundu-Höhle passiert ist, werden die Verstorbenen mit ins Grab nehmen. Allerdings schildert Beat Müller ein Szenario, das ihm als Sachverständiger bei Unfalluntersuchungen immer wieder begegnet sei: »Eine Gruppe Taucher – ohne Höhlentauchausbildung und adäquater Ausrüstung - ist in einer dunklen Höhle unterwegs, nur ausgerüstet mit vielleicht einer kleinen Lampe pro Person (falls überhaupt!). Jemand merkt, dass das Atemgas zur Neige geht, fühlt sich unwohl und dreht sich um die eigene Achse, um umzukehren.«

Dadurch aber kann es sehr schnell zu einem sogenannten Silt-Out kommen: Die plötzliche Aktion vernebelt die Sicht, Sedimente werden durch den Flossenschlag aufgewirbelt, es folgten Desorientierung und Panik. »Und wohin schwimmt ein nicht im

HTaucher in so einer Situation? Dorthin, wo noch am ehesten Sicht ist. Also wo nichts aufgewirbelt wurde, wo das mitgeführte Licht klar erscheint und nicht milchig. Das ist aber, wo noch niemand war, also weiter rein in die Höhle, nicht zum Ausgang.«

Eine große Rolle spielt auch die Frage, welches Gasgemisch die Gruppe bei sich hatte. Was genau haben die Fünf also in der Tiefe geatmet? Reine Pressluft, wie sie die meisten Freizeittaucher verwenden, ist schon ab einer Tiefe von rund 35-40 Metern problematisch, da der Stickstoff in ihr ab dann narkotisierend wirkt. Man könnte damit also theoretisch im Eingangsbereich der Höhle tauchen, wäre aber nicht voll bei Sinnen. Diesem Effekt begegnet man durch Reduktion des Stickstoffes und Ersatz durch Helium, welches sehr viel weniger narkotisch wirkt.

Hinzu kommt aber, dass ab einer zunehmenden Tiefe Sauerstoff toxisch wirkt, jedenfalls, wenn dessen Anteil im Atemgas eben zu hoch ist. Bei Luft wird diese Grenze irgendwo bei 60-70m erreicht. Man spricht hier von einer Sauerstoffvergiftung, einer unter Wasser akut lebensbedrohlichen Situation mit Symptomen wie Schwindel, Desorientierung, Krampfanfällen und plötzlichem Bewusstseinsverlust. Verhindern lässt sich eine Sauerstoffvergiftung durch Reduktion des Sauerstoffanteils im Atemgasgemisch..

Man sieht damit auch, dass als erster Effekt die Stickstoffnarkose einsetzt, lange bevor die toxische Wirkung des Sauerstoffs zum tragen kommt.

Die daraus resultierenden Atemgasmischungen bestehen dann aus (gegenüber Luft) reduzierten Anteilen von Sauerstoff, Stickstoff und entsprechend erhöhten Anteilen von (sehr teurem) Helium. Trimix nennen Taucher diese Gemische, welche sie beim sog. „technischen Tauchen“ für Tiefen ab ca. 40m einsetzen.

Welches Gas die Gruppe der Italiener in der Höhle geatmet hat, ist unbekannt.

Allerdings berichtete [die italienische Zeitung »La Repubblica«](#), dass am Leichnam von Tauchlehrer Benedetti eine Flasche mit Nitrox gefunden worden sei – und zwar unbenutzt. Das lässt den Schluss zu, dass diese Flasche mit diesem Gas für den finalen Aufstieg zur Reduktion der Dekompressionsanforderungen gedacht war.

Nitrox ist ein Atemgasgemisch bestehend aus Sauerstoff und Stickstoff, allerdings mit einem gegenüber Luft erhöhten Sauerstoffanteil. Dadurch, dass weniger Stickstoff (ein sog. Inertgas) im Atemgas vorhanden ist, nimmt der Körper auch weniger solches Gas während des Tauchgangs (und speziell in der Schlussphase beim Wiederauftauchen) auf. Damit muss am Schluss weniger lang dekomprimiert werden, also dieses „eingelagerte“ Gas wieder kontrolliert abgeatmet werden. Tut man dies nicht, kann es zur sog. Dekompressionskrankheit kommen, welche von Haurötungen über Gliederschmerzen bis hin zu schweren Hirn- und Organschäden und zum Tod führen kann.

Wegen der oben beschriebenen Sauerstoff-Toxizität kann aber Nitrox – je nach Höhe des Sauerstoffanteils nur bis etwa 40m eingesetzt werden.

Es gibt mehrere Indizien, welche dafür sprechen, dass die Gruppe mit ganz normaler Pressluft getaucht ist. So wird eine Situation vorstellbar, in der die Gruppe bereits mit mehr oder weniger stark eingeschränkter Sinneswahrnehmung in die Höhle einsteigt und immer mehr die Orientierung verliert. Irgendwann kommt Unruhe auf, kurze Zeit später dann meistens Panik. In Panik könnten vier der Taucher schließlich Richtung klarer Sicht und damit gleichzeitig in grössere Tiefen geschwommen sein, bis sie einer plötzlichen Sauerstoffvergiftung zum Opfer fielen.

### **Bezüglich des verstorbenen Rettungstauchers**

Als Todesursache für den 44-Jährigen Marinetauchers wird in dem Bericht von DAN (welche die Bergung organisiert hat) die Dekompressionskrankheit angegeben, zu der es bei einem zu schnellen Aufstieg kommen kann. Das erscheint aber insofern zumindest fragwürdig, weil Mahudhee den Angaben zufolge bereits bewusstlos in der zweiten Kammer aufgefunden wurde. »Es spricht viel dafür, dass ihm dasselbe passiert ist, wie den Italienern. Er könnte dann also von Anfang an in einer Stickstoffnarkose gewesen sein. Irgendwann ist er dann in einen Bereich gekommen, in dem der Sauerstoff giftig auf das Zentralnervensystem wirkt«, sagt Höhlentaucher Beat Müller.

Unklar ist, warum die Behörden überhaupt erst Taucher mit derart dürftiger Ausrüstung in die Höhle schickten. Nahe liegend ist jedoch die Vermutung, dass sie es schlicht nicht besser wussten: So zitieren die »Maldives Independent« einen ehemaligen Militäртаucher mit den Worten, die Angehörigen der entsprechenden Einheit seien nicht darauf trainiert, in Höhlen zu gehen. Sein Fazit: »Sie hätten nicht hineingehen sollen.«